

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 57 (1906)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Rieswege in den Ostalpen  
**Autor:** Fankhauser, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-768077>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Am Gschlachtenwald-Riesweg im Rettenbach-Reichsforst, bei Ischl  
(Salzammergut).

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

---

57. Jahrgang

März 1906

N<sup>o</sup> 3

---

## II.

### Rieswege in den Ostalpen.

Forstliche Reisekizzen aus Österreich von Dr. F. Fankhauser.

Es soll im Nachfolgenden nicht von Rieswegen überhaupt, sondern speziell nur von denjenigen die Rede sein, welche ich in den österreichischen Alpen, bei Eisenerz (Steiermark) und im Salzkammergut, zu besichtigen Gelegenheit hatte. Denn wie alle forstlichen Maßnahmen, so dürfen ganz besonders auch Holztransporteinrichtungen allein im Hinblick auf die gegebenen örtlichen Verhältnisse gewürdigt werden. Unter den letztern sind aber nicht etwa bloß Standort und Terraingestaltung, sondern vor allem auch die Absatzverhältnisse und die seit Alters her übliche Wirtschaft zu verstehn.

Diesfalls muß nun in Österreich in erster Linie berücksichtigt werden, daß sämtliche Kronländer im allgemeinen sich durch eine sehr reichliche Bewaldung auszeichnen, macht doch solche 32,5 % der totalen, oder beinah 35 % der produktiven Landesfläche aus. Namentlich gut bestockt aber sind die österreichischen Alpen; so beträgt das Bewaldungsprozent in Steiermark nicht weniger als 47,8 (bezogen auf die abträgliche Fläche sogar 51,9) in der Krain 44,4, in Kärnten 44,2, in Tirol und Vorarlberg 37,9, in Oberösterreich 34 u. s. w.<sup>1</sup> Im politischen Bezirk Gmunden (Oberösterreich), zu welchem der größte Teil des Salzkammergutes gehört, machen die Waldungen mit 75,147 ha sogar 69 % der produktiven Fläche aus und befinden sich davon 47,599 ha in Besitz des Staates. Rechnet man aber dazu

---

<sup>1</sup> Vergleichsweise mag daran erinnert werden, daß in der Schweiz der Wald im Durchschnitt nur 20,6% der Gesamtfläche einnimmt, in den Alpen aber meist weniger; z. B. in Uri 10,2 %, im Wallis 14,7, in Graubünden 17,6 etc., am meisten in Obwalden mit 25,7 %.

noch die angrenzenden Gebiete des topographisch ebenfalls zum Salzkammergute gezählten nordwestlichen Teils von Steiermark, so ergibt sich eine gesammte Ausdehnung der dortigen Staatsforste von 84,880 ha, nicht eingerechnet das eingeschlossene unproduktive Terrain von ca. 56,000 ha.

Es ist leicht verständlich, daß in einer so stark bewaldeten eigentlichen Gebirgsgegend — denn im Dachsteingebirge erreichen die bedeutendsten Erhebungen immerhin ca. 3000 m, im Todten Gebirge beinahe 2100 m Meereshöhe — der Absatz des Holzes auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen muß, und diese wieder stark auf die Preise drücken.

Seit vielen Jahrhunderten war die Verwendung des Holzes für den Bergbau und vornehmlich für die Salzgewinnung weitaus die wichtigste, ja überhaupt die allein ernstlich in Betracht fallende.<sup>1</sup> In Aussee, wie in Hallstadt, wird nämlich das Steinsalz nicht in Stücken gebrochen, sondern Wasser in den Berg geleitet und die darin erzeugte Sohle teils an Ort und Stelle versotten, teils zu weit entfernten Sudhäusern geführt. Die Leitung bis zu den Salinenwerken von Ischl besitzt nicht weniger als 20 km, diejenige nach dem bereits früher erwähnten Ebensee sogar ca. 37 km Länge.

Welche enormen Holzmengen das Eindampfen der Sohle alljährlich verschlingt, dürfte aus einer Notiz in der „Österr. Vierteljahrsschrift für Forstwesen“<sup>2</sup> hervorgehn, wonach schon im Jahre 1548 allein der Betrieb der damals kleinsten Saline, in Aussee, an Halholz gegen 56,500 Ster erforderte.

Das Schwergewicht der Waldwirtschaft fiel somit seit undenklichen Zeiten auf die Brennholzerzeugung und diese wieder führte zu großen Kahlschlägen, welche, in Verbindung mit einer billigen Bringung mittels Trift, Wasser- und Holzriesen, allein imstande war einen nennenswerten Reinertrag zu sichern.

---

<sup>1</sup> In einer sehr interessanten Studie: „Wirtschaftsgeschichtliche Rückblicke auf die prähistorische und römische Epoche im steiermärkischen Salzkammergute, mit besonderer Berücksichtigung der Urproduktion“, Graz, 1905 (Verlag des Steiermärkischen Forstvereins) weist Forstmeister Ethbin Schollmayer nach, daß der Bergbau in jener Gegend nicht nur bereits zurzeit der Römer betrieben wurde, sondern der Abbau der Salzlager schon eine Hauptbeschäftigung der heiläufig im 5. Jahrhundert eingewanderten Kelten ausmachte.

<sup>2</sup> Jahrgang 1902, S. 237.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem vom Schreibenden ebenfalls vornehmlich zum Studium der Holztransporteinrichtungen besuchten Eisenerz, in den südwestlichen Ausläufern des Hochschwab, zwischen Mürz- und Ennstal. In den dortigen, bis zu 2100 und 2200 m ansteigenden Bergen befindet sich nämlich eine der Krone gehörende Besitzung von ca. 22,000 ha Größe, die, neben ca. 5000 ha landwirtschaftlich benutztem Boden, sowie ca. 4000 ha Schutzwald und unproduktivem Terrain etwa 13,000 ha Nutzwald umfaßt. Obwohl der letztere, sorgfältig eingerichtet, von einem wissenschaftlich gebildeten, vollkommen auf der Höhe der Zeit stehenden Forstpersonal durchaus rationell bewirtschaftet wird, so findet eben doch der größte Teil des jährlichen Hiebsatzes nur als Rohholz Verwendung. Der Meterzentner Kohle gilt dort aber nur ca. Fr. 3.70, also nicht einmal die Hälfte des bei uns üblichen niedrigsten Kohlenpreises. Sie dient zur Verhüttung des Eisenerzes, welches an dem über dem alten Bergstädtchen sich erhebenden, stufenförmig in Terrassen angeschnittenen Erzberg durch offenen Tagbau, wie in einem Steinbruch gebrochen wird. — Wenn man hier, um wenigstens etwelchen Ertrag aus dem Wald zu ziehen, die Schläge nach Tunlichkeit konzentriert, so darf dies wohl niemand verwundern, noch weniger aber, daß auch in den Gemeinde- und Privatwaldungen die Kahlschlagwirtschaft überall in besonderer Gunst steht, wie sich im Mürz- und Ennstal und an vielen andern Orten der österreichischen Alpen zur Genüge konstatieren läßt.

Im Salzkammergut erwuchs übrigens mit Eröffnung des Bahnverkehrs im Jahr 1877 dem Brennholz eine vernichtende Konkurrenz in der Steinkohle. Bis 1888 hatten sämtliche Sudwerke, mit alleiniger Ausnahme desjenigen zu Ischl<sup>1</sup>, die Brennholzfeuerung durch Kohlenfeuerung ersetzt. Damit aber war der bisherigen Waldwirtschaft ihre Grundlage entzogen und sah man sich genötigt zu einem vorwiegend auf Nutzholzproduktion gerichteten Betrieb überzugehen.

Diese tiefgreifende Änderung ist in kurzer Zeit, unbestreitbar mit vollem Erfolge zur Durchführung gelangt. Die erste Bedingung da-

---

<sup>1</sup> In dem im Sommer stark besuchten Fremdenturort besteht natürlich alle Veranlassung eine belästigende Verunreinigung der Luft durch Steinkohlenrauch möglichst zu vermeiden.



für bestund in einer vollständigen Umwandlung des Bringungswesens. An Stelle des Triftbetriebes, welcher im Laufe der Jahrhunderte sich zu seltener Vollkommenheit ausgebildet hatte, mußte der die Förderung größerer Sortimente gestattende Transport zu Land treten. Die vielen Triftbauten und Rieswerke verfielen mangels an Unterhalt, so daß heute nur noch spärliche Trümmer an sie erinnern. Dafür wurden die Wälder durch ein vollständiges, wohldurchdachtes System moderner Holztransporteinrichtungen, als Fahrstraßen, Schlittwege und Rieswege aufgeschlossen. Im Wirtschaftsbezirk Offensee ist sogar eine Rollbahn von 3660 m Länge und 1,7 % Gefäll auf dem Tracé einer ehemaligen Wasserrieße erstellt worden<sup>1</sup>.

Es handelt sich somit durchaus nicht um einseitige Anwendung eines bestimmten Transportmittels, sondern um eine sachgemäße Kombination aller zweckdienlichen Einrichtungen, von welchen die Rieswege die äußersten Verzweigungen des nach unseren Begriffen immerhin noch ziemlich weitmaschigen Netzes darstellen.

Aber auch bei der neu eingeführten Nuzholzwirtschaft gestaltet sich die Holzverwertung noch keineswegs günstig. Selbst für schöne Sortimente stehn die Preise sehr niedrig, während Ast- und Gipfelholz vielfach im Wald zurückbleiben müssen. Nach der neuesten Forststatistik des Österr. Ackerbauministeriums wurde 1900 in Gmunden bezahlt:

für Nadelholz=Nuzholz per m <sup>3</sup>	5—14 Kr. oder Fr.	5.30—14.85
„ Eichen-, Eschen-, Ahorn- und Ulmen=Nuzholz	„ 6—18 „ „ „	6.35—19.10
„ anderes hartes Nuzholz	„ 6—11 „ „ „	6.35—11.65
„ Nadelholz=Brennholz p. Ster	2—7.5 „ „ „	2.10— 7.95
„ Laubholz=Brennholz „ „	2—7.6 „ „ „	2.10— 8.05
Bei so gedrückten Absatzverhältnissen läßt sich ein nennenswerter		

<sup>1</sup> In einer auf Anlaß der Versammlung des Österr. Reichsforstvereines im Salzkammergut von dem bereits erwähnten Forstmeister Ethbin Schollmayer = Wien, damals k. k. Forstverwalter in Gmunden, verfaßten Abhandlung (Österr. Vierteljahrsschrift für Forstwesen, 1902, S. 229 ff.) wird die Länge der von 1873—1901 im Bereich der Salzkammergutforste neu angelegten Wege wie folgt angegeben:

87,5 km	Strassen,
156,3 „	Wege II. Ordnung,
261,4 „	Schlittwege,
42,5 „	Rieswege.

Stockzins nur erzielen, wenn die Holzhauerei und namentlich die Holzbringung möglichst billig eingerichtet werden. Es geschieht solches einerseits durch raschen Abtrieb, anderseits durch Benutzung von Holztransporteinrichtungen, die zu ihrem Betrieb nur einen geringen Aufwand an Menschen- und Tierkraft erfordern, wie besonders Waldbahnen und zweckmäßig tracierte Riesen. — Niedrige Holzpreise üben aber auch insofern eine Rückwirkung auf die Transportmethode aus, als sie zu reichlicherer Anwendung von Holz bei Herstellung der betr. Anlagen Veranlassung geben. Statt das Terrain stark anzuschneiden oder hohe Dämme aufzuschütten, behilft man sich häufig mit einfachen Bauten aus genügend starkem Rundholz. Da aber die Dauer des letztern immerhin eine beschränkte, so darf auch die Nutzung nicht auf eine zu lange Reihe von Jahren verteilt werden.

Aus den entwickelten Gründen, und da die seit Jahrhunderten befolgte Wirtschaft meist Bestände mit unbedeutenden Altersunterschieden hervorgebracht hat, so wird gewiß jedermann es wenigstens verständlich finden, wenn zurzeit der Kahlschlagbetrieb, mit mehr oder minder breiten Absäumungen, im ganzen Salzammergut noch ausgeprochen vorherrscht. — Wenig glücklich erscheint hingegen der Versuch, diese Betriebsart als durch die Standortsverhältnisse bedingt hinzustellen. Ein Forstmeister erklärte mir, die Plenterung sei in seinem Wirtschaftsbezirk der Windgefahr wegen einfach ausgeschlossen. Auf dem Terrain — leider war er verhindert mitzukommen — stellte sich heraus, daß der vertrauensselige Herr Forstmeister in einen gedrängt aufgewachsenen, nie durchforsteten, vielleicht 140jährigen reinen Fichtenbestand, in sehr exponierter Lage, zirka 1200 m ü. M., einen Plenterhieb, eingelegt hatte, welcher nicht mehr als 40 % des Holzvorrates umfaßte! Darüber, daß der Wind den Rest des in solcher Weise

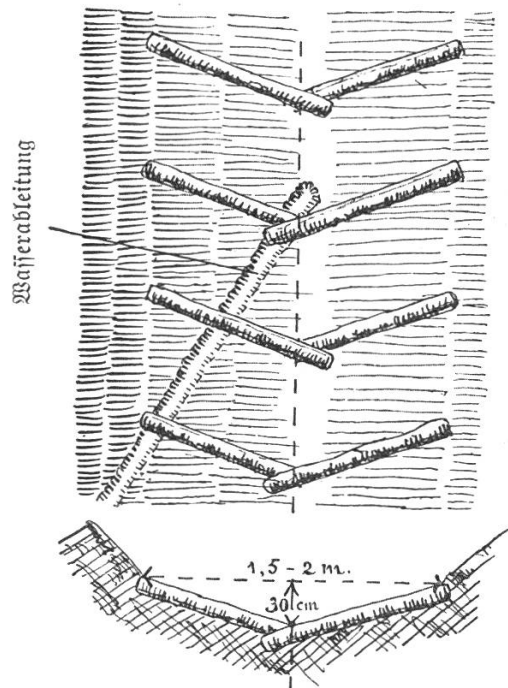


Fig. 1.

Schief liegende Doppelrippen.

„geplenterten“ Bestandes niederwarf, wird man sich anderwärts wohl weniger wundern, als wenn er stehen geblieben wäre.

\* \* \*

Für die im vorstehenden kurz gekennzeichneten örtlichen Verhältnisse qualifiziert sich der Riesweg als ganz ideales Transport-

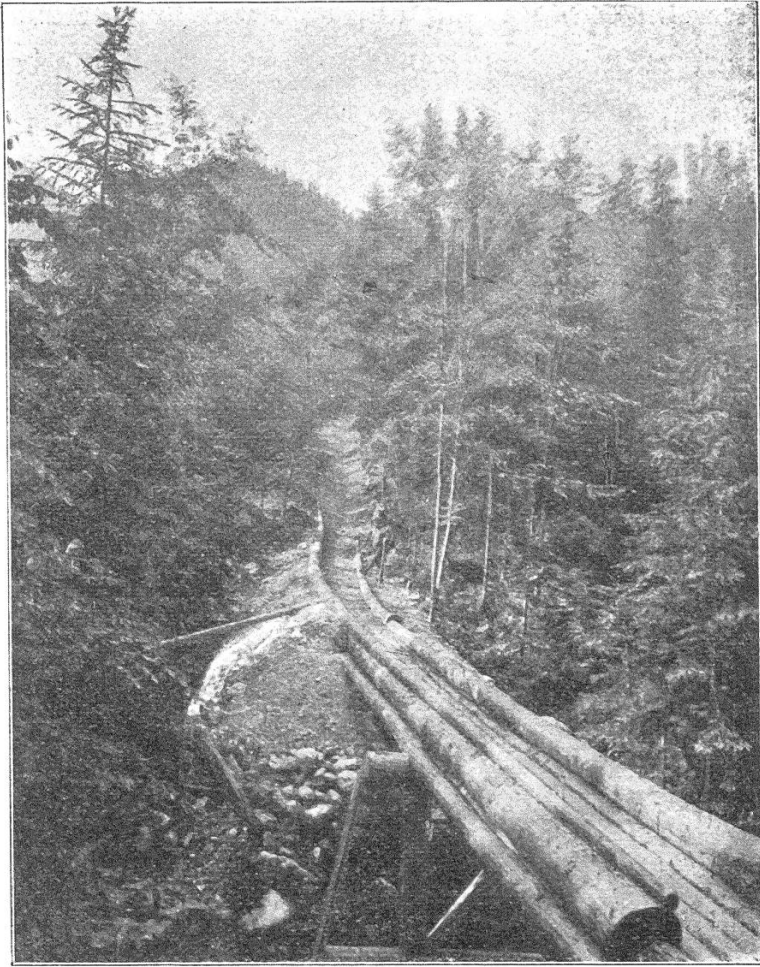


Fig. 2.

Verbindung verschiedener Konstruktionen (Doppelrippen, einfache Rippen mit Wehrbäumen und Holzrieße) am Wasserfarr-Riesweg bei Goisern.

mittel. Wie schon der Name andeutet, bildet er nach seiner Konstruktion den Übergang vom Weg zur Riese. In Österreich nähert er sich aber meist ausgesprochen der letztern, so daß eigentlich die Bezeichnung als Wegrieße zutreffender wäre. Überall wird nämlich das Hauptgewicht darauf gelegt, daß das „eingekehrte“ Holz, der Wirkung der Schwere folgend, die ganze Bahn ohne weitere Nachhülfe durchlaufe

und damit die Bringung nicht nur möglichst beschleunigt werde, sondern sich auch in finanzieller Hinsicht recht günstig gestalte.

Am meisten nähert sich der Riesweg der Erdriese, wenn er, wie umstehende Skizze (Fig. 1) andeutet, als einfache Erdrinne mit von beiden Seiten nach der Mitte geneigten Rippen angelegt ist. Man benutzt für letztere gerne unentrindete Buchenprügel, die einige Zenti-



meter aus der Erde hervorragen. — Verläuft der Riesweg an der Bodenoberfläche oder gar auf einem Damm, so bedarf es einer beidseitigen Einfassung durch Wehrbäume; die Rippen kommen in diesem Fall, wenigstens auf geraden Strecken, horizontal und nicht schief zu liegen. Einzig in Kurven gibt man ihnen etwelche Neigung nach der innern Seite,

um das abgleitende Holz tunlichst vom äußern Wehrbaum abzuweisen (siehe Titelbild). Bei ungenügendem Gefäll verkleidet man die Sohle des Rieswegs wohl auch

mit nach der

Längsrichtung eingelegten Stämmen, damit die Reibung möglichst vermindert werde. Abgesehen von den

Buchenprügeln, wird so zu sagen alles beim Bau verwendete Holz vorher entrindet.

Nur bei Repara-

turen sieht man hiervon zu möglichster Abkürzung des Unterbruches der Lieferung gewöhnlich ab.



Fig. 3.

Tunnel am Gschlachtenwald-Riesweg bei Ischl.

Der Abstand beider Wehrbäume schwankt in der Regel zwischen 0,8 und 1,2 m, in den Kurven, die mindestens 50—60 m Halbmesser erhalten, zwischen 1,5 und 2,5 m. Zu breite Riesen empfehlen sich nicht, weil in solchen das abgleitende Holz hin- und herpendelt. Mit Rücksicht hierauf und damit die Stämme nicht stecken bleiben, sind

an Hängen die Streifbäume selbst an der Bergseite nicht zu entbehren, wenn sie hier auch selbstverständlich nicht so hoch und nicht so solid mittelst Stützen oder durch Steine beschwerten Zangen befestigt zu sein brauchen, wie auf der Außenseite.

Je nach der auf ihre Anlage sowohl, als auch auf ihren weitem Aus-



Fig. 4.

In Felsen gesprengte Rinne am Wasserfarr-Riesweg.

die Rieswege des Salzkammergutes durchwegs nach ähnlichen Grundsätzen und ebenso systematisch wie die Fahrwege angelegt werden.

So hat der entschieden mustergültige, 4 km lange Gschlachtenwald-Riesweg im Kettenbach-Reichsforst, bei Tschl, nicht nur ansehnliche Stützmauern und hohe Dämme aufzuweisen, sondern auch einen 30 m langen Tunnel von über 1 m Breite und zirka 2 m Höhe, dessen Herstellung die Sprengung von 60 m<sup>3</sup> harten Gesteins erforderte (Fig. 3).

bau verwendeten größeren oder geringern Sorgfalt weichen die Wegriesen sehr bedeutend voneinander ab. Bald sollen sie vorzugsweise dem momentanen Bedürfnis dienen, bald charakterisieren sie sich mehr als ständige Transporteinrichtungen. In Eisenerz z. B. sucht man die zu fördernden bedeutenden Holzmassen mit den einfachsten Hilfsmitteln und dem geringsten Kostenaufwand zu Tal zu schaffen, während

Bei Anlage des Wasserfarr-Riesweges, im Wirtschaftsbezirk Goisern, zur Ausbeutung von 30,000 m<sup>3</sup> Holzmasse eines infolge seiner schwer zugänglichen Lage bis dahin nicht benutzbaren Bestandes erstellt, hat das Tracé auf eine längere Strecke durch einen felsigen Gang geführt und in diesem die rinnenförmige Riesbahn ausgesprengt werden müssen (Fig. 4).

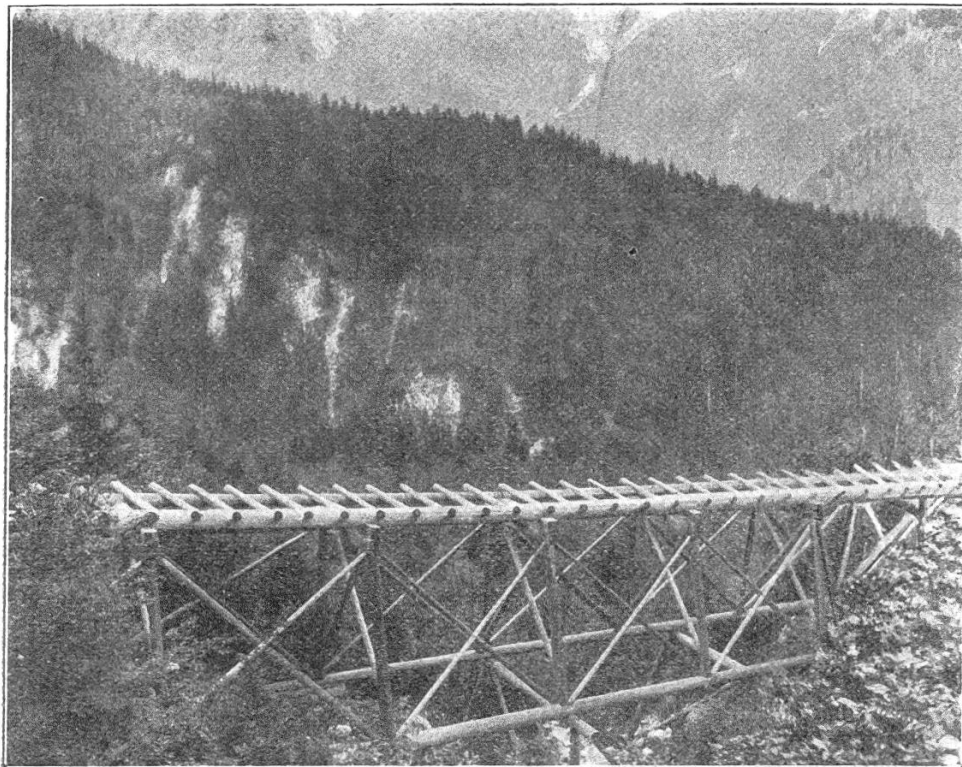


Fig. 5.

Überbrückung des Stubengrabens am Gobl-Riesweg bei Goisern.

Aber noch andere Kunstbauten, allerdings von weniger ständigem Charakter, lassen sich nicht entbehren, nämlich die Ueberbrückungen, zu denen durchgehends nur Holz verwendet wird. Die einfachern erinnern an Holzriesen, indem sie wie diese aus stärkern Stangen oder schwachem Bauholz erstellt sind und auf einfachen Böcken ruhn (Fig. 2). Daneben gelangen aber, wie Figur 5 zeigt, auch kompliziertere und verhältnismäßig kostspielige Konstruktionen zur Ausführung.

(Fortsetzung folgt.)

